

Subscriptions - Preise:

Für Laibach

Volljährig . . .	5 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 — —
Vierteljährig . . .	1 — 50
Monatlich . . .	— 50

Mit der Post:

Volljährig . . .	5 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 — 50
Vierteljährig . . .	1 — 25

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bobanogasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. B. Kleinmayr & S. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 6 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsbündel jedesmal 80 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 232.

Montag, 11. Oktober. — Morgen: Maximilian.

1869.

## Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur **siebzehnten Versammlung, welche heute den 11. Oktober d. J. Abends 7 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.**

Tagesordnung:

1. Vortrag über die Hebung der volkswirtschaftlichen Zustände in Krain.
2. Resolution in Betreff der Aufhebung des Zahlenlottos.

## Wissen und Glauben.

Wir hatten schon zu wiederholten malen Gelegenheit, auf die Erscheinung aufmerksam zu machen, daß unsere National-Klerikalen jedesmal, wenn ihre politische Weisheit zur Reize geht, den Paradeschimmel vom bedrohten Glauben vorzuführen und ihn unter dem Beifall der Galerie auch vorzureiten pflegen.

Bei der Freitagdebatte über das Schulaufsichtsgesetz im Redoutensaale war es den Herren Dr. Costa und Dr. Toman abermals gegönnt, den alten Paradeschimmel neugesattelt als Schulpferd vorzuführen. Sie begnügten sich jedoch dieses mal nicht mehr mit dem gewöhnlichen und darum auch verblähten Parteimander, den Glauben als bedroht hinzustellen. Dieses mal haben sie sich selbst als Ultramontane von reinstem Wasser bezeichnet und den Satz aufgestellt, die Wissenschaft müsse dem Glauben untergeordnet werden. Also die Freiheit

des Denkens, die Freiheit des Geistes, der Forschung ist es, welche diese angeblichen Volksmänner bekämpfen.

Alles, was die wissenschaftliche Forschung Großes schuf, ist verdammt von dem Sillabus der klerikal-nationalen Majorität des krainischen Landtages, wenn dasselbe mit den Traditionen des Glaubens im Widerspruche steht.

Galilei hatte also doch Unrecht, er hat sich mit seinem: *o pur si muove*, einfach blamirt; denn nach Dr. Costa und Toman geht die Sonne um die Erde und die Erde steht still. Freilich, das Stück Erde, wo die zwei Glaubenshelden befehlen, das steht allerdings still. Alle Errungenschaften der Geologie sind null und nichtig, denn sie stellen ein immens größeres Alter der Menschheit und der Erde zur evidenten Gewisheit hin, stehen aber im Widerspruche mit dem Glauben, welcher der Erde und ihren Bewohnern eine Geschichte von nur 4000 Jahren gönnt.

Wenn der Glaube für das Wissen des Menschen als oberstes Prinzip hingestellt wird, dann hört das Wissen selbst auf und jede Forschung ist unmöglich, denn jede neue Entdeckung birgt die Gefahr in sich, daß sie mit einem Glaubenssatz kollidire.

So also verstehen die beiden Frömmster Toman und Costa die Freiheit; des Menschen edelstes, sein Denken wollen sie vernichten.

Glücklicherweise hat Europa diese Fragen bereits erledigt und die Wissenschaft hat sich vom hohen Norden bis zum tiefen Süden der zivilisirten Welt emanzipirt und die ihr gebührende Stellung errungen, so daß der verspätete Kampf zweier Pigmäen der modernen Kultur gegenüber zum Zerrbilde, das heißt, ganz einfach lächerlich wird.

Wenn Pfarrer Tautscher den famosen Satz aufstellt, wir sind Slovonen, weil wir Katholiken sind, und wir sind Katholiken, weil wir Slovonen sind, so war das eben Pfarrer Tautscher, und wir überlassen ihm die Freude über den Gedankenbau seiner neuen Art von Logik, — aber wenn Herren wie Dr. Toman und Costa, die doch Gelegenheit hatten, sich eine Idee von der Größe, Bedeutung und der Mission der Wissenschaft zu verschaffen, den Muth haben, in karrirter Selbstüberhebung der Wissenschaft ins Gesicht zu schlagen, so müßten wir ein Volk bedauern, dessen Geschichte in solche Hände gelegt wären.

Kein gebildeter Slovone, gehöre er auch zu der extremsten Nationalfärbung, kann sich je mit Ideen befreunden, welche den Menschengestalt geradezu verhöhnen. Denn stimmt er aus Ueberzeugung dem Glaubenszwange bei, so verzweifeln wir an seiner Intelligenz, stimmt er aber nur bei aus Parteidisziplin, so verzweifeln wir an seinem Charakter. Man kann wohl aus Parteirücklicht große Opfer bringen und aus momentaner Opportunität manches thun, was gegen die eigene Neigung verstößt, aber der Freiheit des Denkens, der Freiheit des Geistes und der Forschung darf und kann man sich nicht entschlagen.

Uebrigens glauben wir, ist die Sache der Klerikalen nie schlechter vertheidigt worden, als am letzten Freitag durch den Mund der Herren Toman und Costa, denen es mit ihrer Kapuzinade unmöglich ernst sein konnte, und schwerlich dürfte die Mehrzahl ihrer eigenen Parteigenossen mit ihren bis zur Karrikatur gesteigerten Expektationen zufrieden gestellt worden sein.

Wenn wir uns etwas erschauerten, als wir den Glaubenssillabus des Herrn Costa hörten, so

## Feuilleton.

### Vater Giacinto über Juden, Protestanten und Mohamedaner.

Vater Giacinto in Paris, der berühmte Kanzelredner von Notre-dame, der kürzlich sein geistliches Amt an der Kathedrale niedergelegt und in einem Schreiben an den Ordensgeneral der Karmeliter die Erklärung abgegeben, daß er auch aus diesem Orden scheide, weil er sich den ultramontanen Doktrinen und dem Zwange, der ihn hindere, seine Meinung frei auszusprechen, nicht fügen könne, hat diese Schritte in Folge der geistlichen Zurechtweisungen gethan, die ihm wegen seiner, während des letzten Abends gehaltenen sechs Predigten, sowie wegen seiner Rede bei der feierlichen Eröffnung der Ligue de la Paix (im Juli d. J.) zugegangen sind. Als er die letztgedachte Rede hielt, saß der Vater zwischen einem evangelischen Pastor und einem Rabbiner, welchen beiden er mit Feuer und unter beredtem Ausdrucke die Hände reichte, während er sprach, und an die Worte des Friedens erinnerte, die er in seinem Advent-Vortrage vom 6. Dezember 1868 an die in Notre-dame Versammelten gerichtet. In Bezug auf die Juden sagte er damals:

„Sind Sie, meine Herren, jemals einem Juden begegnet, ohne ihn zu erkennen? Haben Sie nicht oft bei solcher Gelegenheit ein fremdartiges, schönes, aber zugleich düsteres und anziehendes Antlitz mit einem Auge voll Verstand und Leidenschaft bewundert? Sie mußten, wenn auch vielleicht ungen, zugeben, daß hier ein reineres, stolzeres, aristokratischeres Blut fließe, ein Blut, das durch alle Menschenalter und alle Rassen auf unsere Zeit gekommen, ohne sich mit anderem Blute zu vermischen. Haben Sie, Männer des Gedankens und der Politik, Lehrer der Staats- und der Volkswirtschaft, wohl die eigenthümliche Organisation der jüdischen Familie studirt? Bis zum heutigen Tage und vor unseren Augen hat in Europa, wie in Asien, die Organisation der jüdischen Familie Widerstand geleistet, während ihre Stützen rings um sie her gestürzt sind. Sie besaß ein Königthum, sie bildete einen Staat; das eine wie das andere ist seit Jahrhunderten gefallen. Sie besaß ein Priestertum, einen Tempel des Allerheiligsten; von beiden ist wohl noch eine Spur vorhanden, aber ohne allen historischen Zusammenhang mit dem, was früher war. Ihr Tempeldienst ist verfallen; es gibt weder Opfer, noch jüdisches Kirchen-, Priester- und Königthum mehr, aber die jüdische Familie sua mole stat, sie erhält sich durch ihre eigene Kraft. Sie

findet in sich selbst die Kraft, sich unverletzt zu bewahren, sowohl den Revolutionen der Neuzeit, als der Barbarei des Mittelalters gegenüber, und diese Kraft besteht in ihrer Tradition des Blutes, in ihrer Tradition von Gott.

„Ich weiß, es wird gesagt, daß das Rainszeichen, welches dieses Volk auf seiner Stirn trägt, der Fluch vom Kalvarienberg ist. Ach, ich bestreite nicht das Verbrechen vom Kalvarienberge und die tausendjährige Strafe, die darauf gefolgt, aber ich weiß auch, daß, wenn dieses Volk gesagt hat: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! eine bessere und mächtigere Stimme dagegen sagte: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Und der Apostel Paulus hat ebenfalls gesagt: Sie sind schuldig, aber die Kinder bleiben um der Väter willen gesegnet, dilecti propter patres . . . Nicht das Rainszeichen also ist es, das ich sehe; nicht der Zorn ist unsterblich, wohl aber die Liebe, die das Zeichen Abraham's ist, das große Abzeichen der patriarchalischen Familie, welches Gott auf die Stirne dieses Volkes gedrückt, und daß dieses Volk trotz seiner und trotz unserer sich erhält. „Du wirst meinen Bund in deinem Fleische tragen, und du wirst immer, durch alle Jahrhunderte, der Sohn Jehovah's sein!“

Die „Revue de l'instruction publique,“

geschah es, weil sich unser Gefühl für Menschenwürde und Geistesfreiheit momentan verletzt erachtete, anders jedoch müßten wir sprechen, wenn wir uns auf den Parteistandpunkt stellen. Denn dann müßten wir uns freuen, daß des Segners Sache so vertheidigt wird; wir würden sagen, nur zu, meine Herren, schaffen sie die Wissenschaft ganz ab und führen sie auch noch die Inquisition ein; denn wir kennen kein besseres Mittel, um eine Partei zu untergraben, als wenn man in unseliger Verblendung Unhaltbares auf die Spitze treibt, uns erscheint es jedesmal als ein Angstruf der klerikalen Partei, wenn sie nach ihrem Parade-schimmel ruft.

## Staat und Kirche.

Aus der Adress-Debatte der ersten badischen Kammer, die in Karlsruhe am 2. d. M. stattfand, sind einige Sätze hervorzuheben, zu welchen der Staatsminister Jolly durch den Erzbischofverweser von Freiburg, Bischof Kübel, sich veranlaßt sah. Jolly erklärte unter anderem: „Der Herr Bischofverweser leat dem Staate wie der Kirche gleichmäßig das Recht der Autonomie bei und behandelt demgemäß beide als in rechtlicher Beziehung einander vollkommen gleichgestellt. Das ist aber ein absoluter Irrthum, gegen den und gegen dessen sehr weit reichende Konsequenzen ich, so lange ich die Ehre haben werde, an der Spitze der Geschäfte zu stehen, mich stets auf das nachdrücklichste erheben werde. Der Staat ist im Besitze der Souveränität, welche nach ihrem Begriffe die oberste rechtliche Gewalt ist, die von niemandem abhängt und welcher unbedingt alles, was im Staate existirt, also auch die Kirche als äußere Anstalt, unterworfen ist. Der Kirche dagegen ist nur für ihre Sphäre die Autonomie unter der Souveränität des Staates zugestanden. Es kann also davon die Rede nicht sein, daß Staat und Kirche einander rechtlich gleichgestellt seien. Es ist aber unmöglich, die freie Entschließung des Staates in allen Fällen, in welchen kirchliche Interessen berührt werden, von der Zustimmung der Kirche abhängig zu machen. Es würde dies zu öffentlichen Zuständen führen, wie sie nur in mehr oder minder unklaren Vorstellungen einzelnen vorschweben, in der That und Wirklichkeit aber nie vorhanden waren, selbst nicht während des Mittelalters. Damals war allerdings das Verhältniß zwischen Staat und Kirche ein anderes als jetzt, namentlich hatte die letztere vielfach in äußeren Dingen eine Gewalt, die ihr jetzt nicht mehr zukommt. Der Grund davon liegt wesentlich darin, daß es damals noch gar keinen Staat in unserem Sinne gab. Das ganze öffent-

liche Leben bewegte sich in zwei Kreisen, in den verschiedenen weltlichen Herrschaften, die darnach rangen, Staaten zu werden, es aber noch nicht waren, und in der Kirche, die als starker, fertiger Organismus da stand. Da war es ganz natürlich und wohlthätig, daß die Kirche auch manche Verhältnisse des Rechts ordnete, weil der Staat noch nicht da war.“

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 10. Oktober.

Wie die „De. R.“ meldet, hat der Kronprinz von Preußen am Freitag den Herrn Reichskanzler und die Herren Minister empfangen und namentlich mit dem Minister des Innern Dr. Gieska eine längere Unterredung gehabt. Samstag früh verabschiedete sich Sr. I. Hoheit in der Burg von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften.

Wir entnehmen der „Frankfurter Ztg.“ die nachstehende Wiener Korrespondenz: „Das Ministerium des kaiserlichen Hauses hat die Aufgabe, die beiden Ministerien in Wien und Pest zu einer Erhöhung der Zivilliste zu bestimmen. Graf Beust hat deshalb den Sektionschef v. Hofmann in die ungarische Hauptstadt entsendet. Die Delegationen haben bekanntlich die Sagen (158.599 fl.) der „beim allerhöchsten Hofe in Dienstleistung stehenden“ Offiziere aus dem Armeebudget gestrichen und dem Etat des Hofstaats zugewiesen. Der Kaiser verlangt, daß die Zivilliste um die bezügliche Summe erhöht werde. In diesem Jahre hat Oesterreich für den Hofstaat und die Kabinetkanzlei des Kaisers 3.51 Millionen zu liefern und Ungarn eben so viel. Jenseits der Leitha herrscht jedoch gerade jetzt keine günstige Stimmung für die Erhöhung der Zivilliste.“

Die „Br. Ztg.“ vom verfloffenen Samstag enthält den Postvertrag mit Serbien. — Die gestrige „Br. Ztg.“ enthält die durch die Unruhen in Cattaro nothwendig gewordene Verhängung von Ausnahmeverfügungen.

Die böhmische Statthalterei hat die Bezirksvertretungen von Pisek und Blaschowitz aufgelöst; erstere, weil sie den Deklaranten Schober zum Obmann demonstrativ wiedergewählt hat, trotzdem derselbe vom Kaiser nicht bestätigt wurde; letztere, weil sie den Beschluß auf Ablehnung der Wahl in den Bezirksschulrath durch mit den Staatsgrundgesetzen und dem Rechtsbestande der Verfassung nicht vereinbarliche Motive begründet und diese Motivierung zum Beschlusse erhoben hat.

Anlässlich fortgesetzter Renitenz gegen das neue Wehrgesetz in der Woche di Cat-

taro kam es bei Dragoli zwischen den Widerspenstigen und einer Truppenabtheilung zu einem blutigen Zusammenstoße.

Die „Köln. Ztg.“ bringt folgende inspirirte Mittheilung: „Die Gerichte über eine Erneuerung der heiligen Allianz sind aus der Luft gegriffen. (?) Es steckt in ihnen kein anderer Kern der Wahrheit, als daß Graf Beust sich Rußland zu nähern sucht, wie man hier sagt, um die Ungarn und Polen in Galizien im Zaume zu halten. Er wünscht nicht allein zu stehen, und so wird das Gerücht verbreitet, Preußen befolge dieselbe Politik einer Annäherung an Rußland. Angesichts der erfreulichen Nicht-Erneuerung des Kartells mit Rußland ist das nicht zu glauben.“

Der „Constitutionnel“ erklärt, die Politik der französischen Regierung werde dem Geiste der Botschaft und des Senatus-Konsults treu bleiben. Die Regierung kümmere sich wenig um die Eventualitäten, mit welchen die revolutionäre Partei droht. Sie ist überzeugt, daß alle Mißverständnisse durch die Thatfachen beseitigt werden. Der gesunde Sinn des Publikums wird die Aufreizungen der revolutionären Journale nach Gebühr würdigen. Neuere Berichte melden, daß eine gemeinschaftliche Demonstration der oppositionellen Deputirten bevorstehe.

Die Pariser Wahlen finden am 15. Dezember statt. Es steht doch eine Kollektionmanifestation der Deputirten der Linken bevor.

In Frankreich haben wieder Arbeiterunruhen mit bedauerlichem Verlauf stattgefunden. Das amtliche Journal meldet: In Aubin fanden in Folge eines Streikes der Grubenarbeiter bedeutende Unruhen statt. Die Streikmacher verwundeten den Unterpräfekten und zündeten das Waarenmagazin an. Freitag Morgens arteten die Unruhen in eine wahre Emeute aus; die Truppen, welche von den Arbeitern angegriffen wurden, gaben Feuer. Es wurden 14 Tode und 22 Verwundete konstatirt. Unter den Opfern befanden sich 3 Unschuldige. Es hat dann kein neuer Konflikt mehr stattgefunden, aber die Arbeiter verblieben in bedrohenden Gruppen. Ein Bataillon Chasseurs wurde von Toulouse requirirt. Die Gegenwart der Truppen wird wahrscheinlich der Agitation ein Ende machen.

Berichte aus Spanien vom 8. melden: Freitag früh weigerte sich ein Theil der Freiwilligen der Freiheit in Saragossa, die Waffen abzugeben und schloß auf die Truppen. Es kam zu einem ersten Kampfe, der mit einer energischen Unterdrückung der Reuterer endigte. Nunmehr herrscht vollständige Ruhe. Die Regierung beschloß, alle

welcher wir diese Predigtworte des Vaters Hiazinth entlehnen, bemerkt dazu: „So spricht ein katholischer Mönch von den Juden; hören wir nun, was er von den Protestanten sagt. Der Prediger von Notre-dame hatte eben den berühmten englischen Theologen Newman zitiert, der in seinem Buche „Apologie meines Lebens“ sich rühmen durfte: „Ich habe niemals gegen das Licht gesündigt,“ und Vater Hiazinth fügt hinzu:

„Wenn dieser hochbegabte Mann, wenn dieses edelmüthige Herz, dieser frühere Protestant, der, wenn nicht das Silberhaar des Alters, doch die Reife der Männlichkeit abwartete, bevor er zur sichtbaren Einheit der Kirche zurückkehrte, wenn dieser Mann niemals gegen das Licht gesündigt — mit welchem Rechte könnt Ihr, ungerechte und ungestüme Menschen, alle diejenigen, die im Protestantismus leben, mit dem Stigma der Lüge und des Uebels kennzeichnen? Nein, ich werde niemals zulassen, daß Ihr dergleichen thut! Ich selbst bin eben aus dem Lande des Protestantismus par excellence, aus England, zurückgekehrt. Und ich fühle mich verpflichtet, der Wahrheit das Zeugniß zu geben, daß ich dort nicht bloß große Bürger, sondern auch große Christen erkannte, so oft ich ihnen die Hand drückte, so oft ich meine Gedanken mit den Ihrigen austauschte, so oft ich ihre Seele

mit der meinigen berührte, — und das muß man thun, wenn man Menschen kennen lernen will.“

„Ich weiß es wohl: es gibt Grenzlinien, wie man sagt; es gibt sogar, wenn Sie wollen, eine Kluft der Trennung; aber ist es nicht der Glaube, der Berge versetzt? Ist es nicht die Liebe, welche Klüfte ausfüllt? Nicht ungestüme Erörterungen, nicht bittere Kontroversen werden die Einheit wieder herstellen, sondern die Liebe, das Wohlthun, die edlen Tugenden der wahrhaft christlichen Herzen. So laßt mich denn jenen die Hand reichen, sie an meine Brust drücken, diese aufrichtigen, wiewohl irrenden Christen, aufrichtig in ihrer Liebe zu Gott, zu Christus und zu den Menschen, und in dieser Umarmung will ich wieder meinen Lobgesang anstimmen: Wie gut ist es und wie herrlich, Brüder, zu sein und zusammen zu wohnen, wenn nicht im selben Körper, doch in derselben Seele, in der unsichtbaren Einheit der Kirche und Jesu Christi!“

Aber das ist noch nicht alles, fügt unsere französische Quelle, die „Revue de l'instruction publique“ hinzu: Getreu dem großen Prinzip, nicht sowohl das, was die Menschen trennt, als das, was sie einander nähert, im Auge zu behalten, geht Vater Hiazinth so weit, auch der menschenveredelnden Aufgabe des Islams, ja des Islams, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und er nimmt keinen Anstand zu

sagen: „Ich kann nicht verschweigen, daß, trotz seiner Irrthümer und Gewaltthatigkeiten, der Mohammedanismus der heutigen Zeit die Gottesidee, ja mehr noch, das Gefühl des einzigen Gottes, unter hundert Millionen meines Gleichen wach erhält. Von den Küsten Marokko's bis zum Fuße des Himalaja, von Zentralasien bis Zentraleuropa erkennen viele Millionen Menschen im Gegensatz zum Heidenthum die Einheit Gottes. Und die Söhne Ismaels sind es, die dies bewirkt haben! Ich will den ungerechten Verächtern der moslemitischen Völker keine Vorwürfe machen. Sie tadeln diese Völker, und sie haben Recht, aber man tadel sie nicht über alles gerechte Maß hinaus! Man beklage und tadel doch zuerst den Verfall der eigenen, der christlichen Zivilisation. Arzt, heile dich selbst!“

Am Schlusse seines Referates über die Aeußerungen eines Priesters der katholischen Kirche sagt E. Soumy in der „Revue de l'instruction publique“: „Seit langer, sehr langer Zeit hat, wie wir glauben, kein von der christlichen Kanzel vernommenes Wort die Herzen so ergriffen, wie diese Predigten des Vaters Hiazinth; aber vielleicht mehr noch, als alle anderen, sind, wie sich leicht denken läßt, unsere modernen Farisäer davon ergriffen, und dies — macht uns für den Vater Hiazinth nicht wenig besorg.“

Mitglieder der Provinzial- und Munizipalräthe, welche sich an der republikanischen Bewegung beteiligten oder dieselbe begünstigen sollten, vor Gericht zu stellen. Nachrichten aus Kuba vom 8. Okt. zufolge hat sich die Sachlage bedeutend gebessert. Die Insurgenten wurden geschlagen und zerstreut. Zahlreiche Insurgenten stellten sich und bitten um Pardon.

## Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser ist den 9. d. M. nach Ischl, die Kaiserin mit der Erzherzogin Marie Valerie nach Gödöllö abgereist.

— Die Orientreise des Kaisers wird zwischen dem 24. und 28. Oktober angetreten. Von Barna geleitet Tegethoff mit drei Kriegsschiffen den Monarchen nach Konstantinopel, wo ein fünfjähriger Aufenthalt stattfindet. Nachdem der Kaiser der Eröffnung des Suezkanals beigewohnt und Athen besucht, erfolgt sodann die Rückkehr über Triest. Se. Majestät wird dem „Diav.“ zufolge den ganzen Monat November abwesend bleiben und von dem Reichskanzler Beust, dem Handelsminister v. Plener, dem ungarischen Minister Gorove und einem zahlreichen Gefolge begleitet werden.

— Der Oberkämmerer Graf Brastislaw hat sich Samstag früh in seiner Wohnung selbst entleibt. Er war noch Tags zuvor bei Hofe. Als Ursache der unglücklichen That werden ungeheure Verluste an der Börse angegeben. Man schätzte an der Wiener Börse seine Verluste vor Wochen schon auf 600.000 Gulden.

— Kürzlich wurde auf der Landstraße zu Wien der Schluffstein einer neuen Schule gelegt. Wie üblich, sollten die gangbaren Münzen in die Höhlung hinterlegt werden, man hatte jedoch darauf vergessen, und als Umfrage gehalten wurde und Umschau in den Portemonnaies, da zeigte es sich, daß vom Bürgermeister herab bis zum letzten Amtsdienere niemand irgend eine andere Münze bei sich hatte als Zehnkreuzer- und Einkreuzerstücke. Diese wurden denn als die einzig bei uns gangbaren Münzen in den Schluffstein eingemauert.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (In der heutigen Landtagsitzung) stellte Razlag eine Interpellation bezüglich der nunmehr von 30 auf 6 Jahre herabgesetzten Zinsenverjährung der Staatsobligationen, deren viele, auf den Namen von Gemeinden und Kongregationen lautend, in den öffentlichen Kassen in Krain verwahrt werden, er fragt die Regierung, ob und welche Vorkehrungen sie zur Wahrung der Rechte der Obligationseigenhümer getroffen habe.

Weiters wurde ein Antrag Dr. Kalteneegers angekindigt, es sei die Regierung zu ersuchen, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über die Organisation und Kompetenz des Verwaltungsgerichtshofes einzubringen.

Sodann bringt Dr. Bleiweis einen Dringlichkeitsantrag ein; es sei aus dem Hause ein Ausschuss von 5 Mitgliedern zu wählen, um im Sinne des § 19 der Landesordnung die Rückwirkung der bisher erlassenen Gesetze auf das Land Krain zu prüfen. Er schreitet sogleich zur Begründung, woznach die Wahl des Ausschusses vorgenommen wurde, nachdem ein Antrag Dr. Kalteneegers auf Wahl von 7 Mitgliedern abgelehnt worden war. Gewählt wurden: Dr. Razlag, Dr. Bleiweis, Dr. Toman, Svetec und Jarnil.

Den übrigen Theil der Sitzung nahm die Verhandlung über die Landesauschussvorlage, betreffend die Änderungen der Landeswahlordnung und Ablehnung der direkten Wahlen, in Anspruch. Dr. Kalteneger stellte den Antrag auf Zuweisung des Gegenstandes an den Verfassungsausschuss. In der Generaldebatte belandete Kromer in treffender Weise das Parteimanöver, welches die nationale Majorität mittels der von ihr vorgeschlagenen Änderungen ins Werk setzen will. Außerdem sprachen in der Generaldebatte Svetec, Dr. Toman, Dr. Jarnil und Berichterstatter Dr. Costa.

Dr. Kaltenegers Vertagungsantrag wurde abgelehnt. Die abgeänderte Wahlordnung wurde sodann gleichlautend mit dem vorjährigen Beschlusse von der Majorität angenommen.

Bezüglich der Aenderung des Wahlrechtes des Großgrundbesitzes gab Baron Pfallern mit Bezug auf seine vorjährige Rede neuerdings eine negative Erklärung ab.

In der Spezialdebatte wurde gegenüber dem Antrage des Landesauschusses, daß die direkten Reichsrathswahlen schädlich seien, von Dr. Kalteneger folgender Antrag gestellt und in einer geistreichen Rede begründet:

Der Landtag wolle beschließen:

1. er anerkennt, daß im Interesse des Verfassungslebens, somit Oesterreichs, die direkte Wahl von Abgeordneten in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes mit Verdopplung ihrer dermaligen Anzahl und Verkleinerung der Wahlbezirke, jedoch unbeschränkt durch die Wahlfähigkeit nur in einem bestimmten Lande, zweckmäßig, ja nothwendig sei.

2. selbst abgesehen von direkten Wahlen ist der Zuwachs von Abgeordneten in den Reichsrath aus der Mitte der Landtage um die Hälfte, also in Krain von 6 auf 9 Reichsrathsabgeordnete, dringend erwünscht, so daß aus der Gruppe der Landgemeinden deren 4, der Städte und Märkte 3, des Großgrundbesitzes 2 zu wählen seien;

3. jedenfalls sei die Abtötung der Mandatsdauer der Reichsrathsabgeordneten auf 3, höchstens 4 Jahre geboten;

4. falls im verfassungsmäßigen Wege die staatsgrundgesetzliche Aenderung eintrete, daß das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes durch unmittelbare Wahl der Bevölkerung besetzt würde, sei der § 16 der L.-O. für Krain als behoben zu betrachten.

Dr. Toman sprach dagegen mit ermüdender Weitschweifigkeit, sich auf dem gewohnten Gebiete der Landesautonomie und des Föderalismus bewegend. Nachdem schließlich noch der Berichterstatter Dr. Costa mit einigen Worten auf das Ziel der nationalen Bestrebungen, den Föderalismus hingedeutet, wurde Dr. Kalteneger's Antrag abgelehnt und die Sitzung um 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr geschlossen.

Nächster Sitzungstag Mittwoch. Tagesordnung: Die heute nicht erledigten Gegenstände, außerdem Begründung des Dr. Jarnil'schen Antrages auf Einführung der slovenischen Amtirung in den landschaftlichen Ämtern, und jenes von Dr. Bleiweis auf die Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung in Amt und Schule.

— (Die Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Kurie des Großgrundbesitzes) an Stelle des ausgetretenen Grafen Coronini findet Montag den 18. Oktober um 10 Uhr Vormittags im Landhause statt. Der Großgrundbesitz verfügt im krainischen Landtage über 10 Stimmen, die einen großen Stein des Anstoßes für die national-kerikale Partei bilden, es ist daher um so mehr Pflicht der liberalen Gesinnungsgenossen jener Kurie sich an der Wahl sehr zahlreich, und zwar persönlich zu beteiligen, da der Verlust einer Stimme für die Minorität im gegenwärtigen Augenblicke unverantwortlich wäre. Eine lebhaftere Theilnahme ist um so mehr geboten, da die zwar nur geringe Minorität der feudal-kerikalen Großgrundbesitzer sich diesmal vollzählig einfinden wird, indem sie darauf rechnet, daß die liberale Partei im Bewußtsein ihrer bedeutenden Ueberlegenheit bei der Wahl nur schwach vertreten sein werde.

— (Der Bezirksschulrath der Stadt Laibach) wird nach dem jüngst beschlossenen Schulaufsichtsgesetze in folgender Weise zusammengesetzt sein: Der Bürgermeister als Vorsitzender, zwei von der Gemeindevertretung gewählte Mitglieder, zwei von der Lehrerverammlung des städtischen Bezirkes gewählte Lehrer, ein katholischer Geistlicher, und für den Fall als die Seelenzahl der protestantischen Gemeinde 500 betragen würde, der Seelsorger dieser Gemeinde.

— (Der Kronprinz von Preußen) ist am verflossenen Samstag Abends 8 Uhr 27 M. mit Gefolge auf der Durchreise in Laibach eingetroffen und vom Herrn Landespräsidenten Conrad v. Eybesfeld

und Obersten v. Sintowt im Bahnhofe begrüßt worden. Nach fünf Minuten Aufenthalt wurde die Reise nach Radrefina fortgesetzt.

— (Generalversammlung des Arbeitervereins.) Unterm 6. Oktober wird der „Tagespost“ von hier geschrieben: Vorgestern wurde hier eine Versammlung zum Zwecke der Bildung eines Arbeitervereins abgehalten. Etwa achtzig Arbeiter hatten sich eingefunden. Auch der als Latorhumorist und Landtagskomiker bekannte Dr. Jarnil war erschienen. Er hielt an die Arbeiter eine Ansprache, in welcher er die Prinzipien Schulze-Delitsch' und Lassalle's entwickelte und ihnen das erstere, die Selbsthilfe anempfohl. Die Statuten wurden ganz nach denen des Arbeitervereins in Graz angenommen. Die Statuten sind in deutscher und slovenischer Sprache dem Landespräsidium zur Genehmigung bereits überreicht.

— (Das in Rudolfswerth garnisonirte Jägerbataillon) wird nach Görz und Gradiska verlegt, da die dortige Garnison nach Dalmatien abruückt, wo die Durchführung der Landwehr auf große Schwierigkeiten von Seite der Bevölkerung stößt und viele Desertionen in das Montenegroische vorkommen.

— (Theater.) Vor einem vollen Hause wurde Samstag zum ersten male in dieser Saison die Oper Ch. Gounods, „Margarethe“ gegeben; zugleich trat Herr Karl Wendlik vom Stadttheater in Notterdam als neugewagtes Mitglied, wenigstens scheint dies aus dem Theaterzettel hervorzugehen — in der Rolle des Messiso auf. Ueber den musikalischen Werth dieser hier sehr beliebten Oper wollen wir keine Worte verlieren; dieselbe ist als effektvoll anerkannt, wozu außer den Vorzügen besonders einzelner Partien die mit Meisterkraft behandelte Instrumentierung vieles beiträgt; Margarethe ist auch unbedingt des Komponisten bestes Werk. Zur Besprechung der Vorstellung übergehend, konstatiren wir vor allem mit Vergnügen, daß dieselbe eine recht befriedigende war. Die Palme des Abends erlangt wohl mit Recht Fr. v. Eder. Ihr „Gretchen“ war, sowohl was dramatische Auffassung und Durchführung betrifft, als auch in geistlicher Beziehung eine vorzügliche Leistung. Besonders hervorheben müssen wir den dritten Akt, in welchem diese Sängerin, die über ein in allen Lagen schönes und gut geschultes Organ verfügt, durch ihre sinnige und wieder leidenschaftliche Gestaltung der Rolle, durch ihre treffliche Behandlung des Mezzavoice und die gelungene Durchführung der so schwierigen Parlando's, die zwischen die einzelnen Strophen der Ballade vom Könige von Thule eingewebt sind, wohlverdienten und stürmischen Beifall hervorrief. Etwas schwächer war die Leistung im vierten Akte, jedoch glauben wir ein gut Theil davon auf die Ermüdung schieben zu dürfen, und war dafür die Durchführung des 5ten Actes so ziemlich auf der Höhe des dritten. Wir können dem Konfession so wie auch dem Publikum zu der Akquisition dieser Sängerin nur Glück wünschen und erwarten noch recht viele genuehreiche Vorstellungen. — Daß Fräulein Eder auf das wirksamste von Herrn Ander (Faust), der sehr gut disponirt war, unterstützt wurde, war bei der besagten Tüchtigkeit dieses Sängers zu erwarten; jedoch können wir den leihen Radel nicht zurückhalten, daß das Spiel desselben manchmal, insbesondere in den leidenschaftlichen Momenten, kalt ließ, und wir wünschen, daß dieser für unsere Bühne so schätzenswerthe Sänger, dessen Gesangstechnik und meist auch dramatische Durchführung nichts zu wünschen übrig lassen, dieses Sündgehenlassen an einzelnen Stellen vermeide. — Leider können wir nicht so viel rühmliches von dem neugewagten Bassisten sagen. Was vor allem dessen Organ betrifft, so ist dasselbe besonders in der Mittellage ein kräftiges, metallreiches, und hatte Herr Wendlik einzelne recht glückliche Momente. Allein wir vermüßten technische Schulung, vor allem aber einen atzementirten Vortrag und, worauf wir wesentlich Gewicht legen, ein deutliches Aussprechen des Textes. Diese Fehler lassen sich durch ein ausdauerndes, eifriges Studium sehr leicht beseitigen und wir glauben die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß Herr Wendlik, dem wir auch noch mehr Aufmerksamkeit für das Spiel anempfehlen müssen, ein beliebtes Mitglied unserer Bühne sein werde. Fr. Alizar (Siebel) entzückte durch ihr frisches, helles Organ, ließ jedoch Innigkeit und Wärme des Gefühles, insbesondere in dem Vortrage des bekannten Monumentedes, dessen Tempo übrigens ein zu schnelles war, vermissen. Die Rolle des Siebel ist jedoch auch, — wie alle dergleichen Rollen, eine sehr zwitterhafte, daß deren künstlerische Durchführung zu den schwierigsten Leistungen gehört. Herr Beck, dessen Stimme noch keine ganz feste und gefestigt ist, sowie Fr. Bondy thaten als „Valentin“ und „Marthe“ ihr bestes; Herr Lignoz als „Brandner“ verdaß nichts. Das Orchester unter Müllers Leitung hielt sich wacker, einige wenige, aber recht empfindliche Störungen, die durch einzelne Bläser verursacht wurden, ausgenommen. Mehr Aufmerksamkeit hingegen möge den Chören zugewendet werden; dieselben waren vor allem meist im Tempo überstürzt, Schwankungen im Takte und in der Reinheit des Anschlages kamen oft vor; Mängel, denen durch häufige, energische Proben leicht abgeholfen werden könnte; auch wäre auf Piano, Crescendo und Forte mehr acht zu haben, denn unsere Ohren fingen immer Forte. Die Inszenierung war eine hübsche.

**Witterung.**

Laibach, 11. Oktober

Heute Nacht fiel der erste starke Herbstreif. In der Früh dichter Nebel. Wegen 11 Uhr Aufsteigerung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.1°, Nachm. 2 Uhr + 10.0° (1868 + 12.9°; 1867 + 5.1°). Der Barometerstand ist ein sehr hoher: 330.81mm, seit Morgens etwas gefallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.4°, um 3.4° unter dem Normalen. Schon seit 5 Tagen eine um mehrere Grade unter der Normalwärme zurückbleibende Temperaturerniedrigung.

**Marktberichte.**

Laibach, 9. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 63 Jtr., Stroh 13 Jtr.), 22 Wagen und 4 Schiffe (36 Klaster) mit Holz.

**Durchschnitts-Preise.**

	Mitt.		Wgs.			Mitt.		Wgs.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mtz.	5.10	5.60	Butter, Pfund	42					
Korn	3	3.13	Eier pr. Stück	2					
Gerste	2.80	3.6	Milch pr. Maß	10					
Kafer	1.90	2.5	Rindfleisch, Pfd.	22					
Halbfrucht		3.65	Kalbsteisch	24					
Heiden	2.80	3	Schweinefleisch	22					
Hirse	2.60	2.83	Schöpfenfleisch	14					
Kukuruz		3.8	Häbndel pr. St.	30					
Erdäpfel	1.5		Tauben	15					
Linzen	4		Heu pr. Zentner	90					
Erbsen	4.50		Stroh	70					
Höfen	4		Holz, har., Kftr.		6.55				
Rindschmalz, Pfd.	51		weich		5				
Schweinefchm.	42		Wein, rother, pr.						
Speck, frisch	28		Eimer		9				
geräuch.	40		weisser		10				

**Gedentafel**

über die am 13. Oktober 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Jello'sche Real., St. Marein, BG. Adelsberg — 1. Feilb., Ludovika Pollak'sche Real., Sigaun, 890 fl., BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Lebar'sche Real., Strazis, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Dabnik'sche Real., Dobrova, 3140 fl., BG. Laibach.

**Lottoziehung vom 9. Oktober.**

Wien: 48 14 9 44 67.  
Graz: 87 17 90 29 86.

**Theater.**

Heute: Aus der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Akten.

Morgen: Wahn und Wahnsinn, Schauspiel in 3 Akten, und Rezept gegen Schwiegermütter. Lustspiel in 1 Akt.

**Wiener Börse vom 9. Oktober.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Spec. öherr. Währ.	—	—	Prioritäts-Oblig.	—	99.—
öto. Rente, öst. Pap.	60.30	60.40	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	114.75	115.—
öto. öto. öst. in ö. ö.	69.30	69.40	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	338.—	339.—
öto. von 1854	89.—	89.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	92.—	92.50
öto. von 1860, ganze	94.50	94.75	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	86.75	87.—
öto. von 1860, Hälfte	99.50	100.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	90.—	90.25
öto. v. 1864	115.50	116.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	91.70	92.—
Grundentl.-Obl.			ö. ö. ö. ö. ö. ö.		
Steiermark zu 5 pEt.	92.—	92.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.		
Kärnten, Kron			ö. ö. ö. ö. ö. ö.		
u. Küstenland 5	86.—	84.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	156.50	157.—
Ungarn	79.—	79.25	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	124.—	126.—
Kroat. u. Slav. 5	81.50	82.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	90.50	91.50
Siebenbürg. 5	75.75	76.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	34.50	35.50
Aktion.			ö. ö. ö. ö. ö. ö.	39.50	40.50
Nationalbank	725.—	727.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	28.—	29.—
Creditanstalt	267.—	267.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	32.—	33.—
N. ö. ö. ö. ö. ö.	833.—	838.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	30.—	31.—
Anglo-öherr. Bant	258.50	259.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	20.50	21.50
Def. ö. ö. ö. ö.	260.—	265.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	21.50	22.50
Def. Hypoth.-Bant	78.—	82.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	14.50	15.—
Steier. ö. ö. ö.	—	—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	14.—	15.—
Kais. ö. ö. ö.	2100	2105	ö. ö. ö. ö. ö. ö.		
ö. ö. ö. ö. ö.	255.—	252.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.		
Kais. ö. ö. ö. ö.	181.—	182.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.		
Carl-Ludwig-Bahn	246.—	246.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.		
Siebenb. ö. ö. ö.	162.—	162.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	101.90	102.10
Kais. ö. ö. ö. ö.	174.50	175.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	102.10	102.25
Höf. ö. ö. ö. ö.	174.50	175.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	122.85	122.95
Höf. ö. ö. ö. ö.	167.25	167.75	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	48.85	48.90
Pfandbriefe.			ö. ö. ö. ö. ö. ö.		
Nation. ö. ö. ö.	92.80	93.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	5.88	5.84
Ung. ö. ö. ö.	90.—	90.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	9.81	9.82
Höf. ö. ö. ö.	107.60	108.50	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	1.80	1.81
öto. in ö. ö. ö.	90.50	91.—	ö. ö. ö. ö. ö. ö.	120.—	120.25

**Telegraphischer Wechselkurs**

vom 11. Oktober.

Spec. Rente öherr. Papier 59.80. — Spec. Rente öherr. Silber 69.—. — 1860er Staatsanlehen 94.10. — Bankaktien 721.—. — Kreditaktien 252.75. — London 122.90. — Silber 120.50. — R. f. Dukaten 5.83.

**Gasthaus-Eröffnung.**

Es wird dem verehrten p. t. Publikum hiemit bekannt gegeben, daß die

**Gasthaus - Lokalitäten**

am

**„grünen Berg“**

neu renovirt und in denselben am Sonntag den 10. d. M. das Gasthaus wieder eröffnet wurde.

Laibach, am 8. Oktober 1869.

(346-3) **Georg Auer.**

**Als Lehrling**

in einer bedeutenden Handlung am Lande findet ein gesunder, munterer und braver Knabe, der mindestens 4 Normaljahrklassen absolviert hat, deutsch und slowenisch spricht, sofortige Aufnahme.

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Hartmann in Laibach, im Grunig'schen Hause. 344-3)

**Die Lungentuberkulose**

wird naturgemäß, ohne innerliche Medikamente geheilt. Adresse: Dr. H. Rottmann in Aschaffenburg am Main. (Gegenseitig franko.) (330-2)



Für die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse meines innigstgeliebten Gatten

**Johann Plicker**

spreche ich hiemit allen Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank aus. (348)

Laibach, am 10. Oktober 1869.

Fanni Plicker.

**Wir Franz Josef der Erste,**



von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, Apostolischer König von Ungarn und Böhmen etc. etc., geben zu wissen allen denen, die es betrifft, daß uns Carl Polit, Parfumeur in Wien, Hernals, allerunterthänigst vorgeschickt hat, daß er ein Haarwuchsmittel, genannt: **Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz**, erfunden habe, so haben Wir uns, von dem Wunsche geleitet, für das Wohl Unserer Völker und für die National-Industrie zu sorgen, um nützliche Bestrebungen zu fördern, bewegen gefunden, kraft Unserer königlichen Macht und besondern Gnade dem Carl Polit, seinen Erben und Cessionären für die genannte Erfindung ein ausschließliches Privilegium in Ungarn und Siebenbürgen unter den gesetzlichen Bedingungen zu erteilen.

In Folge dessen Wir Euch, Unseren getreuen Unterthanen in Ungarn und Siebenbürgen, jeden Standes, Ranges, Grades, Charakters und Amtes, die hievon wie immer Kunde erhalten, kraft dieser Unserer Urkunde ausdrücklich verordnen und befehlen, daß Ihr Euch gegen Carl Polit öffentlich sowohl als im Geheimen jeder Störung, Hinderung und jeden Verbotes enthalten, hingegen ihm im Bereiche Ungarns und Siebenbürgens den Genuß, Gebrauch und die Verwertung unserer ihm gnädigst bewilligten Begünstigungen und Erlaubnisse für gesichert und ohne irgend welche Verhinderung, Störung und Behinderung zu gestatten, vielmehr selbst gegen jeglichen Störer, Verlezer dieses Unseres allergnädigsten Privilegiums zu wachen und zu wahren als Euerer Aufgabe und Pflicht erachtet und anwidert nicht handelt. Urkunde dessen haben Wir gegenwärtiges Privilegium in Unserem Namen ausfertigen lassen.

Gegeben zu Pest-Ofen am zehnten November Eintausendachtshundert sechzig acht.

Privilegiums-Abtschrift Zahl 16.764.

Franz Josef m. p.

**Wir Franz Josef der Erste,** von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen etc. etc.



Nachdem uns Carl Polit, Parfumeur in Wien, Hernals, allerunterthänigst vorgeschickt hat, daß er nach seinem besten Wissen und Gewissen ein Haarwuchsmittel, genannt: **Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz**, erfunden habe, so haben Wir uns, von dem Wunsche geleitet, dem Carl Polit, seinen Erben und Cessionären, für die genannte Erfindung ein ausschließliches Privilegium in den gesammten Ländern Unseres Reiches, mit Ausnahme Unseres Königreiches Ungarn und Siebenbürgen, unter den im Patente vom 14. August 1862 enthaltenen Bedingungen zu erteilen.

Es soll der Privilegirte nicht nur dieses ihm allergnädigst verliehenen Privilegiums sich zu erfreuen haben, sondern Wir verordnen zugleich, daß während der Privilegiumsdauer, von dem Tage der öffentlichen Annahmehier Urkunde anfangen, sich außer dem Privilegirten Jedermann enthalten soll, die von ihm angezeigte und beschriebene Erfindung auszuüben, bei Vermeidung der in den §§ 39 und 40 Unseres Patentes vom 15. August 1852 zu den darin festgesetzten Geldstrafen bis 1000 fl. ö. W. oder in Zahlungs-Unfähigkeitfällen zu dem hierfür zu bühenden Arreste zu erhalten.

Den Behörden, die es betrifft, ertheilen wir den gemessenen Befehl, über die Handhabung dieses Privilegiums und die damit verbundenen Bedingungen zu wachen.

Zu dessen Bestätigung haben Wir gegenwärtige Urkunde in Unserem Namen ausfertigen und selbe mit Unserem kaiserlichen Insigne bekräftigen lassen.

So geschähen in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am zehnten Tage des Monats November im Jahre des Heils Eintausendachtshundert sechzig und acht und Unserer Reihe im zwanzigsten.

Privilegiums-Abtschrift Zahl 20.419.3586.

Franz Josef m. p.

**Jetzt ist das Wunder entdeckt!**

Das allerneueste, beste und sicherste Mittel zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfhare und Barthaare ist unter allen bis jetzt existirenden Haarwuchsmitteln einzig und allein die von Sr. k. k. Apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef dem Ersten von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen etc. etc., mit einem ausschließlichlichen I. I. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 10. November 1868, Zahl 20.419.3586 und Zahl 16.764, ausgezeichnete

**Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz.**

(Wundermittel genannt.)

Bei regelmäßigem Gebrauche und richtiger Anwendung dieser vorzüglichsten Essenz, welche aus Kräutern und Pflanzen gepreßt wird, müssen selbst ganz kahl gewordene Stellen des Hauptes vollhaarig werden, graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe, überhaupt den ergrauten Haaren gibt sie ihre natürliche Farbe wieder zurück, dieselben für immer bis in das höchste Alter vor dem Ergrauen bewahrt, hält den Haarboden auf wunderbare Weise, heiligt jede Art von Schwuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer und gibt dem Haare einen natürlichen schönen Glanz.

**Für Bartlose zum Bartwuchs**

Ist diese Essenz ebenso vorzüglich, wie für das Kopfhaar, denn sie dient zur schnellen und unselbstbaren Beförderung eines vollen, kräftigen Bartwuchses, dessen Wirkung bei regelmäßigem und bei richtiger Anwendung garantiert, und bei einem vier- bis sechsmonatlichen Gebrauche selbst bei jungen Leuten von ledigen Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, mit sicherer Folge in ungläublich schneller Zeit getrocknet wird, wie auch krankhafte Stellen nach kurzem Gebrauche dieser Wunderessenz vollhaarig werden. Ferner ist diese Essenz vorzüglich für das Ausfallen der Barthaare, indem sie das Ausfallen in kürzester Zeit und für immer verhindert, ebenso verbindet sie auch das Grauwerden der Barthaare, graues Barthaar wird dunkel und erhält seine natürliche frühere Farbe wieder.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 2 fl. ö. W. Mit Postversendung 2 fl. 10 kr. ö. W. — Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en detail

**Carl Polit,** Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,

Hernals, Annagasse Nr. 15, im eigenen Hause, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Vereinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

**Haupt-Depot für Laibach** einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr,** Parfumeriewaarenhandlung in Laibach.

NB. Um die k. k. ausschließlich. Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz echt und unverfälscht zu bekommen, bittet man beim Kaufe sich nur an oben bezeichnete Niederlagen zu wenden, und die echte k. k. priv. Orientalische Kräuter-Haarwuchs- und Bartwuchs-Kraft-Essenz von Carl Polit in Wien ausdrücklich zu verlangen. (287-5)